



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg

Eichholz, Paul

Berlin, 1912

Grabdenkmäler und Epitaphien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)

Abel des Gesichtsausdrucks und den freien, linienschönen Faltenwurf eine vorzügliche Arbeit. Zu ihr gehörten die beiden Figuren des Johannes und der Maria, die jetzt seitwärts vom Hochaltar an der Ablußwand stehen. Besonders beachtenswert ist an ihnen der Faltenwurf; der Ausdruck der Gesichter und die farbige Wirkung haben durch die moderne Erneuerung der Bemalung in Ölfarbe sehr gelitten. Die Gruppe bildete vermutlich das „imago sanctae crucis“, welches nach einer Urkunde des Bischofs Dietrich Kothe vom 13. Dezember 1357 (Niedel VIII, 273) früher im Chore des Domes „versus meridiem“ aufgestellt war und auch im Breviarium des Bischofs Joachim v. Bredow öfter als „statua“ erwähnt wird (Wernicke, im „Vär“, 1878, S. 24—25).

Ein Triumphkreuz erheblich geringerer und späterer Arbeit (Abb. 209) hängt an der Scheidewand, die den Westteil der Krypta abtrennt. Die Kreuzenden sind mit den Evangelistenzeichen in Vierpaßformen besetzt.

Fast unkenntliche Reste eines großen Kreuzifixes liegen in der Südwestecke des Antiquariums.

Eine Christusfigur (Ecce homo) von 1,33 m Höhe, der beide Unterarme fehlen, ist ein nicht unschönes Werk aus der Zeit um 1500 (im Antiquarium).

Lebensgroßer betender Christus (in Gethsemane), gegenwärtig auf dem Altare der Krypta, schadhast.

Maria mit Kind, in der Krypta, schlecht erhalten.

Petrus, in der Krypta, schadhast.

Zwei lebensgroße Köpfe des Petrus und Paulus, die einst vergoldet waren und als Reliquienbehälter benutzt wurden; tüchtige Arbeiten aus gotischer Zeit, im Antiquarium (Taf. 49).

Eine männliche Büste von 34 cm Höhe mit langem, schlichtem Bart und Haar, ein Reliquienbehälter aus gotischer Zeit, im Antiquarium (Taf. 49).

Reste von vier Barockfiguren von 60 cm Höhe mit wildbewegter Gewandung und gespreizten Gesten, aus dem 18. Jahrh., im Antiquarium (Taf. 51 oben).

Grabdenkmäler und Epitaphien.

1. Das von Schlabrendorffsche Grabdenkmal im nördlichen Kreuzarme des Domes ist in Gestalt eines reich gruppierten Portalbaus aus Marmor ausgeführt, der die Eingangstür zu dem hier angebauten Erbbegräbnisse der Familie umschließt. Das Gewände zunächst um die Türöffnung ist mit einer Reihe von Familienwappen umkränzt. Die gebrochene, in malerische Schwünge aufgelöste Portalverdachung (Abb. 210) umfaßt eine reiche barocke Kartusche mit der Grabinschrift des Erbauers, des Domseniors Gowald Bogislaff v. Schlabrendorff († 1726) und seiner Gattin Louisa Henrietta († 1707). Die Bekrönung bilden eine geflügelte Gestalt des Chronos mit Sanduhr und Sense in der Mitte und zwei kleine, z. T. zerstörte Putten auf den seitlichen Schwüngen. Zu beiden Seiten der Tür stehen die lebensgroßen, nur wenig beschädigten Figuren der beiden Verstorbenen aus Marmor (Taf. 56 A und B). Bei besonders feiner realistischer



Abb. 210. Domkirche. Oberteil des von Schlabrendorffschen Erbbegräbnisses im nördlichen Kreuzarm.





Domkirche. Ewald Bogislaw v. Schlabrendorff
(am Schlabrendorffschen Erbegräbnis).



Countess Henriette v. Schlabrendorf
in der Kaiserlichen Universität.



Domkirche. Ewald Bogislaw v. Schlabrendorff
(am Schlabrendorffschen Erbgebäude).



Domkirche. Luysa Henrietta v. Schlabrendorff
(am Schlabrendorffschen Erbbegräbnis).

Durcharbeitung der Formen und voller Porträtähnlichkeit der Köpfe spricht sich doch die barocke Auffassung in der etwas gezwungenen und gezierten Haltung der Gestalten aus. Das Faltenwerk der Gewänder hält sich ziemlich frei von Manier und unterstützt wesentlich den Ausdruck der Bewegungen. Meisterlich ist die Technik, mit der das Haargelock, das feine Gefältel an Halsbinde und Handmanschetten sowie sonstiges Beiwerk an Stickereien und Stoffmustern, Blumen und Spitzen aus dem feinkörnigen Material herausgearbeitet ist.

2. Grabstein eines togeborenen Zwillingspaars (1623), 60 cm breit, 85 cm hoch (Abb. 211), stellt die beiden Kinder nebeneinander in einem Bettchen dar. Den unteren Teil des Steines schmückt eine Kartusche mit der Grabchrift, die Ecken zieren vier kleine Familienwappen.

Im Mittelschiffe befinden sich, im Westen beginnend:

3. Steinepitaph der Gemahlin des Feldmarschalls von Barfus, Frau Sophie Elisabeth Henriette geb. v. Schlabrendorff, † 1691 (Taf. 57). Eine schwarze Marmortafel mit der Grabchrift umfaßt in ihrem oberen Teile das schöne, lebensvolle Brustbild der Verstorbenen in Form eines kreisförmigen Medaillonreliefs aus weißem Marmor und wird darüber von einer mehrfach gekröpften segmentförmigen Verdachung abgeschlossen. Auf ihr strecken sich neben einem Totenschädel zwei wohlgenährte, bitterlich weinende Putten, die in den Händen gesenkte Fackeln halten und ihre Köpfe zum Zeichen der Trauer mit Schleiern umhüllen. Das Ornamentale in den beiden edel gezeichneten seitlichen Schnörkeln, in dem sie begleitenden Blattwerk und dem am unteren Ende der Tafel zwischen zwei als Konsolen dienenden Engelsköpfen angebrachten Wappen ist von vollendeter Modellierung. Das Ganze, eines der edelsten Zierstücke des Domes, weist durch die darin ausgesprochene hohe künstlerische Kraft auf den Stil des großen Schlüter.



Abb. 211. Domkirche. Grabstein eines togeborenen Zwillingspaars in der Schlabrendorffschen Gruft.

4. Das Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmarkt, † 1621 (Taf. 58), an der nördlichen Mittelschiffswand, aus verschiedenfarbigem Marmor, besteht in seinem reichen architektonischen Aufbau aus einem Hauptgeschoß, das von einem unteren Konsolenteile getragen und von einem schmaleren Obergeschoß überragt wird. Jeder dieser drei Teile enthält in der Mitte ein weißes Marmorrelief von zierlichster Arbeit. Das untere stellt Ezechiel mit den Totengebeinen dar, das mittlere Hauptbild in einer von Doppelsäulen begleiteten Rundbogennische das Weltgericht, das im oberen Aufsätze die Himmelfahrt. Vor dem Weltgerichte ist die Figur des Verstorbenen in knieender, betender Haltung mit einem Kreuz in den Händen dargestellt. Das in fein gezeichnetem Profil erscheinende Haupt des Greises schließt eine mächtige Halskrause ab, von welcher der lange Mantel, mit vielen Knitterfalten durchsetzt, herabwallt. Die zahlreichen Nischen, die Vorsprünge der gekröpften Gebälke, die reiche Konsolenbildung der unteren Endigung sowie der krönende Abschluß des Ganzen sind von einer Schar schwungvoll entworfenen Figürchen erfüllt, die unter anderen die Evangelisten und die sieben christlichen Haupttugenden erkennen lassen, größtenteils aber nur dekorative Bedeutung haben. Das Gesims unter dem Hauptgeschoß ist mit einer langen Reihe von Wappen kleinsten Maßstabes besetzt. Das Ornamentale tritt glücklicherweise gegenüber der Architektur und der vorherrschend figürlichen Plastik zurück. Sein Charakter ist von einer weniger edlen Formgebung, da es sich überall in den manierten Zügen des niederdeutschen Knorpelstils bewegt. Es beeinträchtigt wenig die großartige Wirkung des malerischen Gesamtaufbaues, dessen vielfach schätzenswerte sonstige Einzelheiten leider an dem jetzigen Orte des Epitaphs und bei der ungünstigen Beleuchtung des Mittelschiffs nicht genügend zur Geltung kommen.

Über der Chortreppe:

5. Epitaph des Alb. Ludw. Friedr. Grafen von Pappenheim, † 1733, aus Sandstein und weißem Marmor. Auf einem Sarkophage sinkt der vom Pfeile des Todes Getroffene zusammen, indem er der ihm gegenüberstehenden Minerva seine Linke zum Abschied reicht. Er starb mit 10 Jahren als Schüler der Ritterakademie.

6. Epitaph des Joachim Ehrentreich Katte, Kanonikus des brandenburgischen Stiftes, † 1694. Es besteht in einer wenig glücklichen Häufung schwer vereinbarer Bestandteile. Über dem Wappen mit der Krone halten zwei Putten mit Posaune und Palmzweig in den Händen die Domherrnmütze. Darüber ein Ölgemälde, das einen anderwärts für den Verstorbenen errichteten Obelisken darstellt und von schwungvollem Akanthus umgeben ist, dessen obere Spitze von einer Krone umfaßt wird. An den Seiten Reihen kleiner Familienwappen, unten eine Draperie mit der Grabchrift. Die Schnitzerei reich bemalt und vergoldet.

Im Antiquarium:

7. Totenschild des Werner von der Schulenburg, † 1644 (Abb. 212). Das Wappen des Verstorbenen mit seiner in Schnörkel aufgelösten Helmdecke wird von einem großen aus Astwerk gebildeten und mit vielen kleinen Wappen besetzten Kreise umgeben, an welchem unten die mit vier Engelsköpfen besetzte Inschrifttafel hängt. Das Ornamentale zeigt einen etwas entarteten Knorpelstil.



Epitaph der Frau v. Barfus im Mittelschiffe der Domkirche.

4. Das Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmark, † 1624 (Taf. 58), an der nördlichen Mittelschiffwand, aus verschiedenfarbigem Marmor, besteht in seinem reichen architektonischen Aufbau aus einem Hauptgeschoß, das von einem unteren Konsolenteile getragen und von einem schmaleren Obergeschoß überragt wird. Jeder dieser drei Teile enthält in der Mitte ein weißes Marmorrelief von zierlichster Arbeit. Das untere stellt Ezechiel mit den Totengebeinen dar, das mittlere Hauptbild in einer von Doppelsäulen begleiteten Rundbogennische das Weltgericht, das im oberen Aufsatz die Himmelfahrt. Vor dem Weltgerichte ist die Figur des Verstorbene in knieender, betender Haltung mit einem Kreuz in den Händen dargestellt. Das in fein gezeichnetem Profil erscheinende Haupt des Greises schließt eine mächtige Halskrause ab, von welcher der lange Mantel, mit vielen Knitterfältchen durchsetzt, herabwallt. Die zahlreichen Nischen, die Vorsprünge der gekröpften Gebälke, die reiche Konsolenbildung der unteren Endigung sowie der krönende Abschluß des Ganzen sind von einer Schar schwungvoll entworfenener Figürchen erfüllt, die unter anderen die Evangelisten und die sieben christlichen Haupttugenden erkennen lassen, größtenteils aber nur dekorative Bedeutung haben. Das Gesims unter dem Hauptgeschoß ist mit einer langen Reihe von Wappen kleinsten Maßstabes besetzt. Das Ornamentale tritt glücklicherweise gegenüber der Architektur und der vorherrschend figürlichen Plastik zurück. Sein Charakter ist von einer weniger edlen Formgebung, da es sich überall in den manierierten Zügen des niederdeutschen Knorpelstils bewegt. Es beeinträchtigt wenig die großartige Wirkung des malerischen Gesamtaufbaues, dessen vielfach schätzenswerte sonstige Einzelheiten leider an dem jetzigen Plage des Epitaphs und bei der ungünstigen Beleuchtung des Mittelschiffs nicht genügend zur Geltung kommen.

Über der Chortreppe:

5. Epitaph des Alb. Rudw. Friedr. Grafen von Pappenheim, † 1733, aus Sandstein und weißem Marmor. Auf einem Sarkophage sinkt der vom Pfeile des Todes Betroffene zusammen, indem er der ihm gegenüberstehenden Minerva seine Linke zum Abschied reicht. Er starb mit 10 Jahren als Schüler der Ritterakademie.

6. Epitaph des Joachim Ehrentreich Katte, Kanonikus des brandenburgischen Stiftes, † 1694. Es besteht in einer wenig glücklichen Häufung schwer vereinbarer Bestandteile. Über dem Wappen mit der Krone halten zwei Putten mit Posaune und Palmzweig in den Händen die Domberrnmütze. Darüber ein Ölgemälde, das einen anderwärts für den Verstorbene errichteten Obelisken darstellt und von schwungvollem Akanthus umgeben ist, dessen obere Spitze von einer Krone umfaßt wird. An den Seiten Reihen kleiner Familienwappen, unten eine Draperie mit der Grabchrift. Die Schnitzerei reich bemalt und vergoldet.

Im Antiquarium:

7. Totenschild des Werner von der Schulenburg, † 1644 (Abb. 212). Das Wappen des Verstorbene mit seiner in Schnörkel aufgelösten Helmdecke wird von einem großen aus Astwerk gebildeten und mit vielen kleinen Wappen besetzten Kranz umgeben, an welchem unten die mit vier Engelsköpfen besetzte Inschrifttafel hängt. Das Ornamentale zeigt einen etwas entarteten Knorpelstil.



Epitaph der Frau v. Barfus im Mittelschiffe der Domkirche.



Wandgemälde des Dechanten Adam von Königsmarck
im Mittelschiffe der Domkirche.





Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmarck
im Mittelschiffe der Domkirche.



Abb. 212. Domkirche. Totenschild des Werner von der Schulenburg (im Antiquarium).

8. Totenschild des Domherrn Melchior Heinrich von Ratte, † 1664. Das roh gemalte Wappen nebst Inschrift ist im Kreise von den geschnittenen Familienwappen umrahmt.

9. Epitaph des Lehniner Klostervogtes Michael Happe, † 1565, 1568 datiert. Der Verstorbene kniet mit seiner Familie zu den Seiten eines Kreuzstübes; darüber eine lange Inschrift.

10. Epitaph des Melchior Pfuell, † 1464, in Form eines Gehäuses, auf dessen Grunde sein Wappen gemalt ist.

11. Im südlichen Kreuzarm Grabmal der Sophie Gottlieb Pelzer[in], † 1751, in Kokosformen. Auf einem mit dem agnus dei geschmückten Sockel steht eine Pyramidenform, an deren Vorderfläche über einem perspektivisch dargestellten Sarge und zwei trauernden Putten eine große Inschriftkartusche angebracht ist.

12. Über der Galerie im nördlichen Kreuzarme drei wenig ansprechende Epitaphien aus Holz, von denen das mittlere mit dem Standbild eines Domherrn bemalt ist.

An der Westwand des Nordkreuzarmes zwei lange, mit Schrift und einem Wappen bemalte Tafeln; außerdem sieben auf Holz gemalte Wappen von Domherren in länglicher Achteckform und einige andere, stark beschädigte Wappen und dekorative Malereien.

Grabsteine.

Der künstlerische Wert der Grabsteine des Domes sowie die Entwicklung dieses Zweiges der Kunst innerhalb Brandenburgs wird in der kunstgeschichtlichen Übersicht gewürdigt.

Für die geschichtliche Ausbeutung der Umschriften bieten sich außer den Originalen die folgenden Manuskripte und Veröffentlichungen dar:

Alphonse de Bignoles, „Inscriptions du Dome de Brandebourg“, 1703, Manuskript in zwei Abschriften nebst Plan aus dem 18. Jahrh. im Domarchiv, gibt auch die jetzt nicht mehr vorhandenen sowie die aus Backstein verworren zusammengefügten Grabsteine. Dieses Manuskript wurde von Stappenbeck benutzt (vgl. 29.—30. Jahresbericht des Hist. Vereins zu B., 1898, S. 115 f.).

Stappenbeck, Manuskript als Anhang zum Bericht über die 1834 ausgeführten Bauarbeiten, gibt die Steine in der Reihenfolge an, in denen sie damals aufgerichtet worden sind. Diese Quelle hat H. W. Schulze (Über das Alter und die Restaurierung der Domkirche, 1836) benutzt.

v. d. Knefsebeck, Manuskript von 1836 im Domarchiv, Tit. VI, Lit. B. Nr. 39.

Schulz, Programm, S. 24 ff.; Riedel VIII, 506; Heffter, Wegweiser, 1852; G. Sello in Forsch. zur Brand.-Preuß. Gesch., 1892, Miscellen Nr. V, S. 530—534, Vergau, S. 226 ff.

Gegenwärtig noch vorhanden sind die folgenden Grabsteine und zwar im nördlichen Kreuzarme, beginnend an der Westwand: